

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Wilkina- und Niflunga-Saga oder Dietrich von Bern und
die Nibelungen**

Hagen, Friedrich Heinrich

Breslau, 1814

Sieben und neunzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-162157](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162157)

Sieben und neunzigstes Kapitel.

Dieltlieb der Däne geht heim mit Siegfried;
und von dem Gespräch Dieltliebs mit
Siegfrieds Tochter.

Da stiegen sie auf ihre Rosse, und ritten zu Siegfrieds Wohnung; das war ein Haus unter der Erde gegraben: und aus demselben gingen ihnen zwei Frauen entgegen, die eine war Siegfrieds Gemahlin, und die andre seine Tochter.

Diese Tochter Siegfrieds war so stark, daß wenig Männer stärker waren, als sie war. Als sie nun einen Mann ihren Vater begleiten sah, so glaubte sie gewiß zu sein, daß dieser Mann mit ihm einen Zweikampf bestanden hätte, und wähnte, daß ihr Vater besiegt worden wäre, dieweil sie seine Rüstung sehr beschädigt sahe. Und als sie von ihren Rossen gestiegen waren, da ergriff sie Dieltlieben mit beiden Händen so gewaltig, daß sie ihn sogleich zu Boden warf

und schlug ihn mit ihrer Faust an den Hals, so hart, daß er gedachte, daß Halsbein müßte ihm inzwei gehen.

Als dieß geschehen war, da dächte es Dietlieb eine große Schande, daß ein Weib ihn zur Erden gefällt und ihm solche Schmach und Mißhandlung zugefügt haben sollte: er packte also mit einer Hand ihre Armbündel, und mit der andern ihre Gurgel, so fest, daß ihr das Wasser aus beiden ihren Augen sprang, und drückte auch ihre Hände so fest, daß ihr das Blut aus allen Nägeln spritzte. Da schrie sie und bat um Frieden, und sagte, daß sie sich mit ihm versöhnen wolle. Dietlieb sah wohl, daß es ihm keine Ehre brächte ein Weib zu erschlagen, wie wohl sie übel an ihm gethan hatte, und es in seiner Macht stand, es ihr zu vergelten, wenn er wollte: sie ließen also ihre Hände von einander, und gingen alle zusammen hinein.

Da war das Haus mit schönen Teppichen geschmückt, und ward Dietlieb die Nacht wohl

Bewirthe: sie tranken da guten Wein, und Siegfrieds Tochter diente und schenkte fleißig und zierlich ein. Schön war sie von Ansehen in allewege nicht minder, als stark; sie blickte Dietlieben immer lieblich an, und er gewahrte es wohl. Und als sie ihm den Becher reichte, da faßte er zugleich ihre Finger mit und drückte sie sanft; sie empfand es wohl, und als sie ihm abermals schenkte, da trat sie ihm auf den Fuß. Da bezeugten beide einander gar sehr, und wußten es nun so heimlich unter sich.

Als nun die Nacht gekommen war, da gingen Siegfried und Dietlieb zu Ruhe; und Dietlieb hatte ein so gutes Nachtlager, daß er sogleich einschlief, als er in's Bette kam. Als es aber um Mitternacht war, da kam zu Dietlieben Siegfrieds Tochter, und stieg zu ihm in's Bette; er erwachte davon, und machte ihr süßlich Raum neben sich. Siegfrieds Tochter kam aber aus keiner andern Ursach hieher, als um eine stäte Sühne zwischen ihnen beiden zu machen; und es dächte

Ihr, daß sie am Abend gegen Dietleben übel gethan, und daß es ihm mißbehagen müßte, wenn es dabei verbliebe; auch wußte sie, daß der büßen müsse, welcher zuerst beleidigte, wenn die Missethat nicht zu groß wäre, um gebüßt zu werden. — Aber wodurch denn? — Von denen, welche umher sitzen und diese Saga anhören, werden diejenigen, welche gern alles zum schlimmen kehren, denken, daß sie sich selber darbieten wollte. Nein! das war ferne von ihr; sondern deßhalb ging sie zu ihm, um ihn mit schönen Erzählungen und Geschichten, und andern anmuthigen Reden zu ergötzen, dergleichen sie besser konnte, als die meisten andern Jungfrauen; oder auch, weil sie wußte, daß zwei Menschen in einem Bette die Fische minder plagen, als einen allein. Sie hatten nun mancherlei Gespräche mit einander, und sagten sich gegenseitig, was sie zu wissen wünschten. Verständig entschuldigte sie ihre Missethat, und lähnte sie selber, ohne jemand anders darum an-

zusprechen, und nur sie beide allein legten auf ihren Zwist unter sich bei. Eine Sühne durch zwölf Männer wird oft gebrochen, diese aber sollte nicht gebrochen werden. Und man mochte sich alles dessen wohl zu ihr versehen, denn sie war, beides, weise und sinnig.

Als sie nun inne geworden, daß er Biterolfs Sohn war, stieg sie wieder aus dem Bette und ging dahin, wo ihr Vater lag und fest schlief, da er weintrunken war, und nahm aus seinem Beutel den Siegerstein, welchen er sogleich am Abend, als er heim kam, zu sich genommen hatte. Darauf schlich sie wieder zu Dietliebs Bette und gab ihm den Stein; und sie lagen da beide beisammen, bis nahe am Tage.

Acht und neunzigstes Kapitel.

Von dem Zweikampfe und der Sühne Dietliebs und Siegfrieds.

Als es nun licht wurde am Morgen, da ging sie von ihm. Siegfried aber kam zu Diet-